

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

46. Jahrgang.

Nr. 22.

Neuenbürg, Donnerstag den 9. Februar

1888.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Calmbach.

Bei dem auf Donnerstag den 16. Febr. vormittags 11 1/2 Uhr auf das Rathaus in Calmbach ausgeschriebenen

Stamm- und Brennholz-Verkauf

kommen weiter aus Abt. Schmidrain zum Verkauf: 12,5 Rm. gerepelte tannene Koller.

Im Monat Januar starben:

- von Neuenbürg: Schuhmann, Ernst, Goldarbeiter († 1885), von Birkenfeld: Dchner, Jak. Friedr., Maurers Wtw., von Conweiler: Bächert, Gottfr., Schreiners Wtw., Jäck, Mich., Bauers Wtw., von Feldrennach: Schönthaler, Chr. Fr., Waldschützen Chefr., Gentgner, Anna Marie ledig, Ott, Friedrich, Bauer, von Gräfenhausen: Hermann, Ros. Kath., ledig, Bächert, Rosine, ledig, Glauner, Andreas, Bauers Wtw., Fies, Georg, Jakob, Bauers Wtw., Aug, Christoph, Bauers Chefr., von Ottenhausen: Frommer, Friedr., Bauers Wtw. B. V. K. Gerichtsnotariat.

Stadtgemeinde Nagold.

Eichenstammholz-Verkauf.

Im Distrikt Killberg Abt. Buch kommen am Samstag den 11. Februar 60 Stück stärkere und schwächere Eichen, Werk- und Bauholz, von verschiedener Länge zum Ausrücken.

Zusammenkunft mittags 12 Uhr auf der Straße nach Rohrdorf bei der sogen. Schafbrücke.

Gemeinderat.

Büchenbrunn.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde versteigert aus ihrem Gemeinwald

Montag den 13. d. Mts. morgens 10 Uhr

im Rathaus:

199 Baustangen, 61 Baustämme, 4 tannene Säglöge, 40 Gerüst- und 25 Leiterstangen, 21 Ster Scheitholz, 107 Ster Kollenholz, 150 Wellen und einige Lose Schlagraum.

Den 6. Februar 1888.

Heinz, Bürgermeister.

Ratschr. Haug.

Privatnachrichten.

Conweiler.

Verwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns zur

Feier unserer Hochzeit

auf nächsten Dienstag den 14. Februar (Fastnacht)

in das Gasthaus zum „Rössle“ dahier

aufs freundlichste einzuladen mit der Bitte, dies zugleich als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Schönthaler,
Fabrikarbeiter.

Elisabeth Gann,
Schultheißens Tochter.

Neuenbürg.

Für Konfirmanden

empfehle ich

schwarze reinwollene Kaschmir, Buxkin

in schöner Auswahl zu sehr billigen Preisen.

C. Helber.

Neuenbürg.

Orangen,

große Frucht, pr. St. 10 S empfiehlt
Carl Vagenstein.

Neuenbürg.

Ca. 25 Zentner

Heu

hat zu verkaufen

Dreher Weil.

800 Mark

werden ausgeliehen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 %.

Von wem sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Ich beabsichtige meinen

Garten

am Sägerweg, welcher sich seiner günstigen Lage wegen auch zu einem Bauplatz eignet zu verkaufen.

Gottlob Ringner.

Dobel.

200 Mark

werden aus der Schulfondsliste zu 4 1/2 % ausgeliehen.

Stiftungspfleger Bott.

Calmbach.

Bis 1. April d. J. sind bei dem Unterzeichneten

900 Mark

Pflegschaftsgeld gegen gesetzl. Sicherheit zu 4 1/2 % auszuleihen.

Christian Peter, Gemeindevorstand.

1800 Mark

werden gegen doppelte unterpfändliche Sicherheit ausgeliehen.

Von wem sagt die Redaktion.

Schwann.

Repsöl per Pfd. 35 S.

Schweineschmalz,

gut gereinigtes, per Pfd. 70 S

bei Friedrich Jäck, Seifensieder.



1500 bis 2000 Mark

werden gegen Sicherheit und 4 1/2 % ausgeliehen. Wo sagt die Redaktion.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 6. Febr. Verhandlungen des deutschen Reichstages. (Nach Telegrammen.) Erste Lesung des Anleihegesetzes. Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich glaube nicht, daß ich dazu beitragen könnte, die Mehrheit für die Vorlage, die uns beschäftigt, zu erhöhen. Nicht deshalb ergreife ich das Wort, sondern um über die Gesamtlage Europas zu sprechen. Ich kann mich darauf beschränken, was ich an dieser Stelle vor Jahr und Tag gesagt habe. Es hat sich seit dieser Zeit wenig geändert. Wir hatten damals einen Krieg mit Frankreich besorgt. Seitdem aber ist in Frankreich ein friedliebender Präsident gewählt; eine friedliche Stimmung hat sich geltend gemacht. Ich kann also die öffentliche Meinung insofern beruhigen, als die Aussichten nach Frankreich hin friedlicher geworden sind. Auch bezüglich Rußlands bin ich nicht anderer Meinung, als damals, wo ich aussprach, wir hätten keinen Angriff von Rußland zu befürchten. Die Lage ist im Grunde nicht anders wie 1879. Ich gebe zu, daß die Ansammlung russischer Streitkräfte an unseren Grenzen bedenklich erscheinen kann, aber ich sehe keinen Anlaß, keinen Vorwand zu einem russischen oder einem europäischen Kriege. Ueber die russischen Motive denke ich, daß das russische Kabinett in der nächsten europäischen Krise seine Stimme mit größerem Nachdruck abgeben möchte, und daß es deshalb seine Streitkräfte möglichst weit nach Westen vorgehoben hat. Redner wirft einen Rückblick auf die preussisch-russischen Beziehungen seit 1848 und betont, wie häufig die Situation Rußland gegenüber ein bedrohliches Ansehen hatte. Stets habe die Ruhe und Gewissenhaftigkeit der diesseitigen Minister gegenüber den drohenden Lagen, von denen das Ausland keine Vorstellung hatte, das Unheil abgewendet. (Beifall.) Schon 1879 standen dann die Dinge so, daß alle Welt in mich drang, zum Losschlagen zu raten. Ich habe ruhig abgewartet, bis auf uns losgeschlagen würde und ich glaube, ich habe wohl daran gethan. Allein damals wie jetzt sind und waren wir darauf angewiesen, unsere Kräfte zu erhöhen und so einzurichten, daß wir erforderlichenfalls dastehen als eine starke Nation, welche in der Lage ist, durch ihre eigene Kraft ihre Macht geltend zu machen, ihr Ansehen, ihre Würde, ihren Besitz zu verteidigen. (Beifall.) Dafür darf und kann uns kein Opfer zu schwer sein. Die Kriegsneigungen in Frankreich und Rußland zwingen uns zur Verteidigung, die Hechte in Frankreich und in Rußland zwingen uns, Karpfen zu werden. (Weiterkeit.) Wir sind in der Lage, wie keine andere Nation, unseren Gegnern einen starken Widerstand entgegen zu setzen. Preußen hat sich stets entgegenkommend gegen Rußland gezeigt, und Rußland manchen Dienst erwiesen, wofür es Anerkennung fordern

konnte und gefunden hat. Preußen hat zu aller Zeit gute Beziehungen zu Rußland angestrebt und erhalten. Dennoch erkalteten die freundschaftlichen Gefinnungen Rußlands. Ich sage dies, um erklärlich zu machen, warum wir das Bündnis mit Oesterreich schlossen. Gewisse Anforderungen Rußlands an uns vor dem letzten orientalischen Kriege lehnten wir ab und Rußland wandte sich nun auch vergeblich an Oesterreich. Dann kam der Krieg, und wir waren froh, daß das Ungewitter an uns vorüberzog. Auf dem Berliner Kongresse, dessen Zustandekommen mir nicht ohne Mühe gelang, war ich bemüht, allen russischen Interessen Geltung zu verschaffen. Aber ich konnte und wollte mir Oesterreich nicht entfremden. Hätte ich letzteres gethan, wären wir in Europa isoliert worden, so wären wir in unbedingte Abhängigkeit von Rußland geraten. Man hat in der Publication des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages ein Ultimatum, eine Drohung erblicken wollen. Sie ist nichts von alledem. Der Vertrag ist der Ausdruck der Gemeinsamkeit beiderseitiger Interessen der Vertragenden. (Beifall.) Das sollte die Welt erfahren. Aber nicht nur dieser Vertrag, sondern auch der mit Italien ist nur der Ausdruck gemeinsamer Interessen und Bestrebungen, gemeinsamer Gefahren, um gemeinsam für die Erhaltung des Friedens einzutreten. Oesterreich ist unser natürlicher Bundesgenosse in Gefahren, die uns von Rußland und Frankreich drohen. Aber vor dem Haß Rußlands braucht man sich nicht zu fürchten. Aus Haß werden keine Kriege geführt; sonst würde Frankreich mit Italien und der ganzen Welt Krieg führen müssen. Unsere Macht zu stärken, ist nun unsere Aufgabe, und daß wir die besten Waffen für die Familienväter haben müssen, ist selbstverständlich. (Beifall.) Wir können mit den jetzt vorgelegten Gesetzen an jeder unserer Grenzen eine Million guter Soldaten aufstellen. Dahinter stehen unsere Reserven. Wir haben ein Offizierkorps, welchem ein gleiches keine Macht zur Seite stellen kann. (Beifall.) Wenn wir einen Krieg unternehmen, so muß es ein Volkskrieg sein, ein Krieg, mit dem alle einverstanden sind, wie 1870. (Beifall.) Wenn wir angegriffen werden, dann wird der furor teutonicus entflammen, mit dem es niemand aufnehmen kann. Weder das Bewußtsein auf unsere Stärke, noch unsere Hoffnungen auf den Sieg können und werden uns abhalten, unsere bisherigen Friedens-Bestrebungen fortzusetzen. Wir lassen uns durch Drohungen nicht abschrecken. Ich hoffe, wir werden mit unsern Nachbarn im Frieden bleiben. Wir stützen uns auf unsere Heeresmacht. Brauchen wir sie nicht, um so besser, aber wir müssen uns darauf einrichten, daß wir sie brauchen. Drohungen, wie gesagt, schrecken uns nicht. Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt. (Beifall.) Die Gottesfurcht läßt uns den Frieden wünschen und pflegen. Wer ihn aber trotzdem bricht, wird sich überzeugen, daß die kampfesfreundliche Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals ausgezogenen Preußens unter die Fahnen rief, ein Gemeingut der gesamten deutschen

Nation ist, und daß wer die deutsche Nation angreift, sie einheitlich gewappnet finden wird, und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: „Gott mit uns!“ Stürmischer Beifall folgte dieser zweistündigen Rede.

Ein württemb. Reichstagsabgeordneter schreibt dem Schw. Merl. zu der Rede des Reichskanzlers u. A. Tief bewegt war die Stimmung im Reichstag, voll Vertrauen in die Stärke des geeinigten Vaterlandes. Wir waren alle tief bewegt, ja ergriffen von der Wucht des Augenblicks. Fürst Bismarck wurde mit endlosen Hochrufen der Bevölkerung nach Hause gebracht. Solche Momente lassen uns nicht sein auf unser Vaterland.

Der Köln. Z. wird gemeldet: Größere Huldigungen als die, welche heute dem Fürsten Bismarck beim Verlassen des Reichstages zuteil wurden, sind schwerlich je einem Staatsmanne dargebracht worden. Eine dichte Menschenmenge begleitete ihn, da sein Wagen wegen des verfrähten Reichstagschlusses noch nicht eingetroffen war, auf seinem Heimwege zur Wilhelmsstraße und machte ihrer Begeisterung in immer sich erneuernden Hochrufen Luft. Der Wagenverkehr in der Leipzigerstraße und der Wilhelmsstraße mußte unterbrochen werden. Fünf reitende Schutzleute hatten Mühe, dem Fürsten Bahn zu brechen. Vor dem Palais sammelte sich eine Menschenmasse und abermals ertönten minutenlang Hochrufen auf den Fürsten.

Berlin, 6. Febr. Der erhebende Eindruck der heutigen Reichstags-Sitzung macht sich in allen Kreisen geltend. Es überwiegt die Auffassung, daß die Lage keine unmittelbare Gefahr bietet, daß aber eine solche zu gewärtigen wäre, wenn Deutschland sich schwach zeigte. Der Reichstag, augenscheinlich tief bewegt durch die Rede des Reichskanzlers, stand so mit seinem Beschluß (Annahme des Wehrgesetzes) auf der Höhe der Situation, und die heutige Sitzung erinnert an die besten Tage der neueren deutschen Entwicklung. (F. Z.)

Berlin, 7. Febr. Alle Zeitungen ohne Unterschied der Parteistellung heben den überwältigenden Eindruck der gestrigen Rede Bismarcks hervor, sowie die rüchhaltige Einmütigkeit, womit der Reichstag den Vorlagen zustimmte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, diese Kundgebung drücke nicht nur die Uebereinstimmung des ganzen deutschen Volkes mit der Politik des Reichskanzlers aus, sondern bezeuge auch die Einigkeit und Kraft, womit das deutsche Volk die Aufgabe, der Hort des Friedens zu sein, nach jeder Richtung hin zu erfüllen bereit sei. — Die „National-Ztg.“ glaubt, der Ausspruch Fürst Bismarcks gegen einen Angriffskrieg werde der dauernde Leitstern der deutschen Reichspolitik sein und bleiben. Der Reichskanzler habe, indem er das deutsche Volk mit dem Gedanken vertraut mache, sich an die Leistung schwerer Militärlasten als Grundbedingung unserer Zustände zu gewöhnen, die Nation auch von einer Gemütsverfassung befreit, die das wirtschaftliche Leben lähmte. — Die „Bosnische Ztg.“ sagt, man könne einem Feinde nicht freundlicher eine goldene Brücke bauen, als dies Fürst Bis-

marck gestern geth. Tagbl.“ meint, F. in seinen weltgeid. eine bis zur äußersten Friedensliebe, die statet sei, der f. „Deutsche Tagblatt“ Volk in Waffen Dank verpflichtet gestern habe noch des Geistes anerkannt macht lebe.

Der Reichstag Annahme der Wehr Beispiel der Vaterl. Parteistandpunkte Gedanken zurück, d. für das Vaterland muß hiefür in erste volle Anerkennung selbstverständlich n. bedeutende und ein. ein Wort des Wides.

Berlin, 7. nahm in zweiter Entwurf Behr. Venu. ung der Legislat. an. Morgen dritte Vorlage.

Berlin, 7. kommission des R. unverändert die für Militärzwecke Karlsruhe.

schaft für elektrisch vorerst an die Ber. südlichen Stadt An. von Beleuchtung. Licht gemacht, es leuchtung durch ein. zu stehen kommen. auf diese samt all. lichen Lokalen be. wohner, sowie die sind sehr zufrieden.

Pforzheim, Kaiser f. Heu. langwieriger Krar. Gasthofes zum S. Chr. Kaiser.

Pforzheim, der hiesigen Theo. starken Schritt v. Stadtverordneten im Namen der St. samt Einrichtung. siger E. Baurittel k. nun dieser Anlau. darf, von dem B. und findet sich d. noch zu weiteren nicht zu zweifeln, die nachgerade zu. geworden ist, ihre erhält.

Springen Aschermittwoch mittags 2 Uhr st. feste werden die. von Eisingen. W. Westafrika und P. hardt von Boll. Bächenbron. Wasserleitung für. beschlossene Sache. so weit, daß die. bald zur Ausschre.



mark gestern gethan habe. — Das „Berl. Tagbl.“ meint, Fürst Bismarck bethätige in seinen weltgeschichtlichen Auslassungen eine bis zur äußersten Grenze getriebene Friedensliebe, die nur einem Staate gestattet sei, der sich stark fühle. Das „Deutsche Tagblatt“ sagt: Namentlich das Volk in Waffen sei dem Reichskanzler zum Dank verpflichtet; so wie der Reichskanzler gestern habe noch kein Deutscher den Wert des Geistes anerkannt, welcher in der Volksmacht lebe.

Der Reichstag hat durch die En-bloc-Aannahme der Wehrvorlage ein glänzendes Beispiel der Vaterlandsliebe gegeben. Alle Parteistandpunkte traten vor dem einen Gedanken zurück, daß was verlangt wurde, für das Vaterland verlangt wurde. Man muß hiefür in erster Linie der Opposition volle Anerkennung spenden, welcher es selbstverständlich nicht leicht wurde, eine so bedeutende und eingreifende Vorlage ohne ein Wort des Widerspruchs zu genehmigen.

Berlin, 7. Febr. Der Reichstag nahm in zweiter Beratung den Gesetzentwurf Behr-Bennigsen auf Verlängerung der Legislaturperiode unverändert an. Morgen dritte Lesung der Wehrvorlage. (F. 3.)

Berlin, 7. Febr. Die Budgetkommission des Reichstages nahm heute unverändert die 280 Millionen-Anleihe für Militärzwecke an. (F. 3.)

Karlsruhe. Die „Deutsche Gesellschaft für elektrische Beleuchtung“ hier hat vorerst an die Bewohner eines Teiles der südlichen Stadt Anträge auf Einrichtung von Beleuchtung von Vogen- und Glühlicht gemacht, es soll die Stunde der Beleuchtung durch eine Flamme auf 3,5 J zu stehen kommen. Die Kaiserpassage wird auf diese samt allen in derselben befindlichen Lokalen beleuchtet; und die Bewohner, sowie die Besucher der Passage sind sehr zufrieden damit.

Pforzheim, 6. Febr. Herr Chr. Gaiser †. Heute früh verschied nach langwieriger Krankheit der Besitzer des Gasthofes zum Schwarzen Adler, Herr Chr. Gaiser.

Pforzheim, 6. Febr. Die Lösung der hiesigen Theaterfrage ist um einen starken Schritt vorgerückt. Durch den Stadtverordnetenvorstand wurde nämlich im Namen der Stadt das Theatergebäude samt Einrichtung von dem bisherigen Besitzer E. Baurittel käuflich erworben. Wird nun dieser Ankauf, wie erwartet werden darf, von dem Bürgerausschuß genehmigt und findet sich die Stadtgemeinde auch noch zu weiteren Opfern bereit, so ist nicht zu zweifeln, daß eine Angelegenheit, die nachgerade zu einer sehr empfindlichen geworden ist, ihren erwünschten Abschluß erhält.

† Ispringen, 8. Febr. Bei dem am Aschermittwoch den 15. Februar nachmittags 2 Uhr stattfindenden Missionsfeste werden die Herren Pfarrer Strauß von Eisingen, Missionar Böhner von Westafrika und Pfarrer Theophil Blumhardt von Boll Ansprachen halten.

Büchenbronn. Die Anlage einer Wasserleitung für unsere Gemeinde ist nun beschlossene Sache und sind die Vorarbeiten so weit, daß die Vergabung der Arbeiten bald zur Ausschreibung gelangen dürfte

und die Arbeiten selbst wohl im Frühjahr in Angriff genommen werden können. (W. B.)

Württemberg.

Stuttgart, 6. Febr. Nach einer uns aus Florenz zugegangenen Nachricht vom 4. d. M. ist Sr. Maj. der König, Höchstwelcher sich seit einigen Tagen nicht ganz wohl gefühlt hat, an Bronchitis erkrankt. Dasselbe betrifft die Luftröhrenäste beider Lungen und ist mit fieberhaftem Allgemeinbefinden verknüpft. — Der König hat nichtsdestoweniger die täglichen Vorträge entgegengenommen, ist aber seit zwei Tagen zu Bett. Die letzte Nacht vom Freitag auf Samstag war durch Husten und Atembeschwerden noch vielfach gestört; vorgestern hatten diese Symptome etwas nachgelassen; die Fiebererscheinungen waren noch nicht wesentlich anders. (St. A.)

Stuttgart, 7. Febr. Laut telegr. Nachricht aus Florenz von gestern über das Befinden Sr. Maj. des Königs war die Nacht vom Sonntag auf Montag in Folge von Husten und Atembeschwerden ziemlich unruhig. Der gestrige Tag verlief etwas besser, die Fiebererscheinungen waren mäßig, auch die Atembeschwerden geringer. (St. Anz.)

Stuttgart. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom Samstag ist ein Antrag auf Herabsetzung der direkten Steuern und Entlastung der Gemeinden eingebracht worden. Derselbe ist motiviert mit den zu erwartenden namhaften Mehreinnahmen aus überwiesenen Reichssteuern.

Stuttgart, 5. Febr. Am 2. Febr. hat die Regierung dem Ausschuß der Kammer, welchen die Fraktionen zu diesem Zweck gebildet hatten, von ihren Absichten betreffs der Verfassungsdurchsicht Kenntnis gegeben, und die Fraktionen haben am 3. erstmals vertraulich über die ihnen gemachten Mitteilungen beraten. Die Regierung will alle seitherigen Bevorrechteten ohne Ausnahme der ersten Kammer zuweisen, dafür aber ein neues Element schaffen, das aus Wahlen, erstens der Höchstbesteuerten und zweitens besonderer Wahlmänner der Gemeinden hervorgehen soll. Als Mindestmaß der Höchstbesteuerung werden 150 M Steuern angenommen. Je drei Oberämter sollen zum Zweck der Wahl eines solchen besonderen Vertreters zusammen genommen werden, so daß statt der bisherigen 13 Bevorrechteten 21 neue der Kammer angehören würden. Die Hauptstadt, welche seither für ihre 130 000 Seelen nur einen Abgeordneten hatte, soll drei erhalten. Ulm soll seinen Vertreter behalten.

Ulm, 5. Febr. Am Freitag nacht gegen 1/2 11 Uhr brach in der Wohnung des Dieners der hiesigen Ortskrankenlaffen, Schöllkopf, eines 68 Jahre alten alleinstehenden Witwers Feuer aus, das jedoch bald gelöscht wurde. Schöllkopf fand man angekleidet in seinem Wohnzimmer in bewußtlosem Zustande mit schweren Verletzungen, denen er inzwischen erlegen ist. Eine gestern früh auf dem Karlsplatz aufgefundene Geldtasche mit 52 M Inhalt wurde als Eigentum des Schöllkopf erkannt und es stellte sich heraus, daß Schöllkopf am Abend zuvor noch über 300 M darin gehabt hatte. Bei genauer

Untersuchung der Wohnung fand man verschiedene Blutstrecken und die Sektion des Schöllkopf ergab eine zweifellos mit einem spitzen Werkzeug beigebrachte Verletzung der linksseitigen Hirnschale und des Gehirns.

Neutlingen. Der Besuch unserer Webschule im abgelassenen Jahre war wieder ein sehr befriedigender. Die Gesamtzahl der Zöglinge ist von 58 im Vorjahre auf 66 gestiegen. Durch die umsichtige, erprobte Leitung, sowie durch die Unterstützung der l. württemb. Zentralstelle für Gewerbe und Handel sind auch in diesem Jahre verschiedene Neuanschaffungen in der Hand- und mechanischen Weberei gemacht worden. Die Vorträge über Materialienkunde und der Gespinnstfasern mit mikroskopischen Untersuchungen in der Anstalt wurden stets mit lebhaftem Interesse besucht. Die Webschule kann als eine der ersten und ältesten dieser Fachschulen Jedem, der nach höherer Ausbildung in diesem Gewerbe strebt, bestens empfohlen werden.

In der kalten Nacht vom 2. auf den 3. ds. ist auf dem Brühl bei Ehlingen eine 48 Jahre alte Fabrikarbeiterin aus Müdern im Bett erfroren!

Der Sägewerkbesitzer G. Mayer in Isny war mit seinem Knecht im Wald mit Laden von Sägstämmen beschäftigt. Hierbei kam er auf dem glatten Schnee zu Fall und ein nachrollender Stamm quetschte ihn dermaßen, daß er sofort den Geist aufgab.

Miszellen.

Familie Gioielli oder die Testamentsklausel.

Novelle von Marie Widdern. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Wie sonderbar mich seine Worte berührten! Ich schauderte unwillkürlich zusammen und ein fürchterlicher Gedanke überkam mich. Aber nein, nein — das waren Hirngeispinnste! Und doch — und doch faßte es mich wie in tödlicher Angst. — Und diese Angst mußte auch wohl zu deutlich aus meinen Blicken gesprochen haben, denn wieder lachte Gioielli laut auf.

„Fürchten Sie nur nichts für sich, Täubchen und seien Sie vernünftig! Sagen Sie mir, wie viel Sie mir mitgeben wollen auf die Reise von Ihren Reichtümern und wir sind ja fertig.“

Aber es schwindelte mir vor den Augen; die Wände des Zimmers schienen sich mir auf die Brust zu legen! Ich mußte hinaus — hinweg —!

„Ich werde mir alles überlegen,“ sagte ich deshalb. — „Kommen Sie zur Mittagszeit zu mir hinunter und Sie sollen erhalten, was Ihnen nötig ist, aber sprechen Sie kein Wort über diese ganze Angelegenheit zu der Feld — warten Sie ab, bis mich ein junges Mädchen verlassen wird, das ebenfalls um diese Zeit zu mir kommt.“

Ich wollte ihm nicht sagen, daß ich Lola Hartmann erwartete. Selbstverständlich hätte er ein gewisses Interesse für das junge Ding und käme vielleicht



gar auf die unsinnige Idee, ihre Bekanntheit zu suchen."

Das waren die letzten Worte in Lätitia's Aufzeichnungen und mit einem Jubellaut hatte Egon das Buch auf den Tisch geworfen.

"Es ist alles klar — diese Blätter beweisen zur Gewißheit, wer der Mörder ist!" rief er zu Frau Feld hinüber, die eben mit der Bereitung des Thees fertig. Und dann erzählte er der Alten mit flüchtigen Worten und fliegendem Atem, welche Aufschlüsse ihm das Tagebuch der Verstorbenen gegeben.

"Dem Himmel sei Dank!" rief nun auch die Feld aus vollem Herzen: "Dem Giovelli kann man eine solche That wohl zutrauen," wiederholte sie dann. "Wenn ich denke, wie er seine junge, schöne Frau behandelt, die sich doch so tief zu ihm herabgelassen. — Schon in den ersten Monaten seiner Ehe war er ihr treulos — er hatte ein Verhältnis mit der indischen Prinzessin, die in London so eine Art Hof hielt. Ich glaube mit ihr ist er denn auch in die weite Welt gegangen, als er seine unglückliche Gattin und sein Töchterchen verlassen, für das er kaum einen Blick gehabt. Und sie war es auch wohl, von der er jenes Gift erhalten, dessen das Tagebuch des Fräuleins erwähnt."

"Aber wollen Sie schon gehen," unterbrach sich die Matrone, als sie bemerkte, wie Egon nach seinem Hut griff. "Nein, nein, heute Nacht läßt sich ja doch in keiner Weise mehr für die arme Lola wirken. Und wenn auch, Sie sehen erschöpft aus, und ich lasse Sie nicht eher fort, bis Sie wenigstens ein Glas Thee getrunken."

Hier half kein Weigern und im Flug stürzte Egon das anregende Gebräu hinter. Dann aber verließ er die Villa sofort, um vor allem noch einmal Erkundigungen darüber einzuziehen, ob Giovelli gefunden worden sei.

Es waren so erst wenige Tage vergangen seit der fürchterlichen Stunde, in der man Lola aus den Armen ihrer Lieben gerissen, aber für Frau v. Wangern schienen diese Tage zu einer Ewigkeit geworden. — Ihre Seele zermarterte sich in Qualen, die auch nur annähernd beschreiben zu wollen eine Unmöglichkeit wäre. Wir dürfen es ja nicht erneuert wiederholen, daß die Brave die Braut des Sohnes innig liebte, hatte sie doch den schlagendsten Beweis für ihre opfermütige Zuneigung gegeben, als sie auch mit keiner Silbe in Egon gedrungen, Lola aufzugeben, um den letzten Willen des Onkels zu erfüllen. Aber trotzdem — und wie heftig sie sich auch gegen solche Gedanken sträubte, hielt sie eine Schuld des Mädchens für nicht unmöglich. —

Das verstörte Wesen des Lieblings an dem Morgen — dem Mittag des Mordes, wollte ihr nicht aus dem Sinn. Frau von Wangern wußte, daß Lola ihren Sohn schwärmerisch liebte — mit einer Glut und Leidenschaft zugleich, die niemand in dem sanften Mädchen gesucht haben würde. Und so legte sie sich es in ihrem Geist zurecht, daß das unglück-

liche Geschöpf die That wie eine Art Märtyrertum auf sich genommen habe, um den Theuren in die Rechte zu setzen, die ihm gebührten.

Aber Frau von Wangern litt unter dieser Auslegung mehr als sich sagen läßt. — Sie grämte sich um das Schicksal der Pfliegerochter und dachte nicht, daß irgend welche Hoffnung für sie vorhanden sei. — Und wenn auch die Geschworenen ihre Lola freisprachen, für sie blieb sie doch — die Mörderin. Unter solchen Seelenschmerzen hatte sich doch das Haar der Matrone in wenigen Tagen gebleicht — nahm ihr bisher immer noch jugendfrisches Gesicht einen Ausdruck an, der deutlich genug davon sprach, daß die Tage des Alters nicht mehr fern wären. Und um so qualvoller wurden ihr diese inneren Leiden, als sie niemand mit ihrem Zustand betrauen konnte. Der Sohn litt selbst tief und schmerzvoll, und sich ihrer Dienerin gegenüber auszusprechen, dazu war Frau von Wangern viel zu stolz.

Die Freundinnen des gastfreien Hauses aber hatten alleamt ihre Besuche eingestellt, keine Seele erschien, um der unglücklichen Frau, dem armen jungen Mann ein Trostwort zu spenden. Im Wangern'schen Hause war eine Verhaftung vorgenommen worden — und noch dazu eine Verhaftung wegen Mordes, einer That, die der Familie einen großen geldlichen Nutzen bringen mußte! das genügte vollkommen, um die Wangerns in allen Kreisen der Gesellschaft unmöglich zu machen. Auch das verbitterte das Gemüt der wirklich edel denkenden Frau. Aber auch hierüber sprach sie nicht zu dem Sohn. —

Heute — am Abend vor dem Begräbnis Lätitia Giovelli's sah die Unglückliche allein in ihrem Wohnzimmer. Egon war ja ausgegangen, um von neuem seine hoffnungslosen Nachforschungen im Steinberg'schen Hause zu unternehmen. Lautlos hatte die Magd der armen Herrin das Abendbrot bereitet und war dann eben so lautlos wieder aus dem Gemach gegangen, im Stillen allerlei Vermutungen über das veränderte Wesen ihrer Gebieterin machend.

Nur weil sie fühlte, daß sie etwas genießen müsse, nahm Frau Natalie ein paar Bissen zu sich und nippte an der Schokolade, die ihr in einer kleinen Tasse von altem Meißner Porzellan vorgefetzt worden. Dann lehnte sie sich wieder in die Sophaecke zurecht und überließ sich ganz den Träumen, die ihr immer — immer wieder die traurigsten Bilder vor die Seele führten. Frau von Wangern hatte noch nie ein Gefängnis betreten — aber sie besaß eine lebhaftere Phantasie und mit dem Gebilde ihrer Angst bekleidete sie die Wände, in der Lola jetzt von aller Welt abgeschieden ihre Tage zubringen mußte. Endlich aber litt es die Ärmste nicht mehr in dieser Stille, die ihre düsteren Phantasien nur allzusehr begünstigten. Sie stand auf und in ihr Schlafgemach eilend bekleidete sie sich rasch mit Hut und Mantel. Noch wußte sie nicht, wohin sie ihre Schritte lenken sollte, und hinaus wollte sie, hinaus trotz des strömenden Regens, des noch immer

grollenden Donners. Das Gemach erdrückte die Arme und — es verlangte darnach Menschen zu sehen — Menschenworte zu hören, die nicht nur von dem einen sprachen — von dem einen, entsetzlichen, das ihr Träumen und Denken in Anspruch nahm.

(Fortsetzung folgt.)

(Die Opfer blutiger Schlachten jetzt und früher.) Unkundige nehmen gewöhnlich an, daß seit der Verbesserung der Feuerwaffen eine Vermehrung der Sechsstückverluste eingetreten sei. Dieser Ansicht tritt die „Militär-Zeitung“ entgegen, indem sie eine größere Zahl von blutigen Schlachten des siebenjährigen Krieges, des Befreiungskrieges und der Kriege von 1806 und 1870/71 bezüglich der Verluste an Toten und Verwundeten einander gegenüberstellt. Es ergibt sich daraus, daß die Preußen bei Collin und Kunersdorf 40 und bei Jorndorf 38 pCt. der Truppen durch Tod oder Verwundung verloren haben; bei Leipzig verlor das Meißner Corps in zwei Tagen 33, das York'sche Corps 25, bei Lützen fielen von den Preußen 30, bei Belle-Alliance von den Engländern 25 pCt.; dagegen betrugen die Verluste der Deutschen bei Mars-la-Tour 22, bei Spichern 18, bei Wörth 12, bei Gravelotte 10 und bei Sedan 4 1/2 pCt. Die Schlacht bei Königgrätz kostete den Preußen 4, den Oesterreichern 11 pCt. an Toten und Verwundeten.

Eine bei uns unsichtbare partielle Sonneneinstrahlung am 11./12. Februar beginnt auf der Erde überhaupt am 11. Februar 10 Uhr 46 Min. abends und endet am 12. Februar 2 Uhr 12 Min. morgens. Sie beginnt in 92°, 6' N. Länge und 63°, 6' jüdl. Breite und endet in 266°, 1' östl. Länge und 39°, 8' jüdl. Breite. Größe der Verfinsternung 0,3 Sonnendurchmesser. Die Finsternis ist hauptsächlich in den südlichen Polarregionen, teilweise auch auf der Südspitze von Südamerika sichtbar.

Z o g o g r a p h.

Mit o ein Bauwerk längst vergangener Tage. Das heute noch von seines Volkes Größe zeugt; Mit a ein Grund für bittere Klage. Wenn seine Kündigung plötzlich angezeigt. Mit e wird oft die Liebe d'rin besungen. Und von dem Leser wird es meist vereschlungen.

Neuenbürg, 8. Februar. Viehmarkt. In Grosvieh kein lebhafter Ztrieb, 36 Kühe (Käufe 221, 305, 315 M.), 15 Schmalvieh, 3 Milchälber, Handelsflu. Dagegen in Schweinen starke Zufuhr und lebhafter Handel; Käufer 180 Stück (Käufe 20—70 M. pr. Paar), Milchschweine 100 St. (Käufe 8—14 M. pr. Pr.). — Die Preise scheinen bei den Schweinen etwas anzuziehen.

Bestellungen auf den Einzthaler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

Anzeiger

Nr. 23.

Ercheint Dienstag, 9. Februar, im Bezirk vierteljährlich

Am

K. Amtsgericht

Bekannt

Berichtsvollzieher brand ist auch für die nach als Berichtsvoll Den 8. Februar

Revier

Stammhol

Am Samstag vormittag

auf dem Rathaus in Brudershang, Welzwarderhalde, Ob. G. und an Scheidholz;

1600 St. Nadel, Jm. I.—II. Kl. Kl. und 220 St. mit 160 Jm. I.

Gemeinde

Weg-

Begen Holzfallu Bannerberg, wird von Höfen nach d. M. ab für Fuhr bis auf weitere Befwogen in so lan Förtelthalsträßchen stimmung dem gesamt Dienach haben werke in der Nicht von der Abichranfu Nachbarschaftsweg Thal hinaus und oc „Boten-Stichs“ wi die Förtelthal-Uebe zu nehmen. Den 9. Februar

Neu

Fahrnis

Samstag d. vormittag

wird im Hause des vorhandene Laden Borrat an Mohn- Quantum) im Auf

